



Natürlich werden viele sagen: Wo stehen wir denn heute? Und diese Frage wird mit Recht gestellt. Ich weiß nicht, ob jeder zu der damaligen Zeit wusste, was in dieser Gründung steckte. Ich vermute eher, dass keiner überschauen konnte, was es an Auf- und Niedergang geben würde. Vielleicht darf ich sogar zu Recht annehmen, dass bei den Situationen, in denen hier alles am Ende war, Menschen nicht mehr damit gerechnet haben, es könnte noch mal irgendwann weitergehen. Keiner von uns ist in der Lage zu sagen: Was wird morgen sein, nicht nur mit dem Kamper Berg, sondern mit uns als Kirche in unserem Land und in der Welt? Wir tun alles, um Kirche lebendig zu erhalten und lebendig bleiben zu lassen. Worauf kommt es denn im Letzten an?

Sie verstehen, dass ich in der Verantwortung, die ich trage, nicht nur mit dieser Frage immer wieder konfrontiert werde, als ob ich sozusagen die Vision hätte, wie es mit der Kirche weitergehen könnte, als ob ich gewissermaßen die Unternehmensphilosophie hätte, um zu sagen: Im Jahr so und so haben wir dieses Produkt. Sie können sich auch noch vorstellen, dass diese Frage nicht einfach an mir vorbeigeht, sondern auch meine Frage ist, und dass diese Frage immer auch prägend ist für meinen Dienst: Worauf kommt es denn jetzt an, und was hast Du mit Deinen bescheidenen und schwachen Kräften in diese schwierige Umbruchsituation, die es tatsächlich ist, einzubringen? Und dann höre ich diese Lesungen!

Liebe Schwestern und Brüder, ich fange beim Kern an. Der Apostel Paulus kommt nach Korinth, in eine Hafenstadt voller Leben und Treiben, mit vielen unterschiedlichen sozialen Gruppen, mit vielen unterschiedlichen religiösen Strömungen, und er beginnt bei den Armen, bei den Prostituierten, bei den Sklaven, bei denen, die nichts zu sagen haben, die für diese Stadtgesellschaft – außer einigen Dienstleistungen – nichts zu bedeuten haben. Und er stellt fest, dass er eigentlich – manchmal geben ihm das die Korinther auch zurück, das kann man nachlesen – nicht viele große Worte zu bieten hat, so dass gewissermaßen durch eine flammende Predigt die Leute zur Überzeugung finden. Aber er wagt es. Er wagt es, in diese Situation hineinzusprechen, nicht mit Überredungskunst, wie er heute in der Lesung sagt oder mit wohlgefeilten Worten, sondern: „*Ich hatte mich entschlossen*“ (1 Kor 2,2).

Liebe Brüder und Schwestern, und dem schließe ich mich an: „*Unter Euch nichts anderes zu wissen als Jesus Christus und zwar – als Gekreuzigten*“ (ebd.). Was für ein Bild! Was für eine Philosophie! Als höchste Philosophie, um es mit dem hl. Bernhard, dem Gründer der Zisterzienser, die hier begonnen haben, zu sagen: „*Meine höchste Philosophie: Christus, den Gekreuzigten, zu kennen.*“ Können wir damit etwas ausrichten? Bringt diese Unternehmensphilosophie ein Produkt, von einem Gekreuzigten zu sprechen, und nichts unter den Menschen zu wissen, außer Jesus Christus als Gekreuzigten?

Liebe Schwestern und Brüder, wir haben nichts in der Hand. Aber hatte der Gekreuzigte was in der Hand? Einen Nagel! Sonst nichts und Er war gescheitert. Selbst der engste Kreis löste sich auf. Ist das nicht vielleicht eine notwendige Rückbesinnung in dieser kirchengeschichtlichen Stunde?

Liebe Schwestern und Brüder, und doch setzt Er auf uns, denn Er sagt zu uns: „*Ihr seid das Salz der Erde. Ihr seid das Licht der Welt*“ (Mt 5,13-14). Was denkt er sich? Was ist schon Salz? Das übersieht man. Man spürt es zwar beim Schmecken: Da liegt Salz drin, oder hier fehlt Salz. Was ist schon ein Lichtchen, eine Kerze? Was haben diese Bilder an sich? Das Salz ist dazu da, um sich zu geben und zu verschwinden. Das Licht ist dazu da, um sich zu geben, zum Leuchten und Wärmen. Die Stadt auf dem Berg ist dazu da, um Wegweisung zu geben. Ihr seid es, um zu geben, um Euch zu geben, und dabei nicht groß herauszukommen.

Er tut das auch im Grunde genommen in Anknüpfung an das, was der Prophet uns heute in der Lesung gesagt hat. Er spricht davon, sich um die Ärmsten der Armen zu kümmern: „*Brich dem Hungrigen dein Brot, dann geht dein Licht auf*“ (Jes, 58,7.10). Sei einfach und schlicht im Tun der Liebe tätig und frage gar nicht, welchen Erfolg das hat. Ja, „*Zeig mit deinem Finger auf niemanden*“ (Jes 58,10) – wie oft tun wir das! Dann geht dein Licht auf. In diesen kleinen unscheinbaren Gesten wird etwas sichtbar von der Schwachheit - oder besser gesagt: Von der kraftvollen Schwachheit des Gekreuzigten, und von der Stärke dessen, der sich gibt. Natürlich steht da immer eine Gefahr dahinter gut dazustehen. Natürlich sagt Jesus: „*Und euer Licht wird vor den Menschen leuchten, damit sie eure guten Werke sehen und dadurch Gott, den Vater, im Himmel preisen*“ (Mt 5,16). Aber da liegt eine Gefahr.

Die sehe ich in unserer Kirche auch: Wir wollen nach dem ganzen Niedergang des Missbrauchs, aus dem wir noch lange nicht heraus sind, am Ende wieder gut dastehen. Das klappt nicht. Das wird nicht klappen. Es kommt auch gar nicht darauf an, dass wir gut dastehen, sondern dass das Evangelium eingegeben wird in den Humus dieser Gesellschaft und dieser Erde. Dann wird es seine Kraft entfalten. Wenn Gott es wagt, in der Gestalt des Gekreuzigten seine unermessliche Liebe zu offenbaren, was müssen wir dann gut dastehen?

Liebe Schwestern und Brüder, mit anderen Worten: Wenn wir den Dienst an den Armen vernachlässigen, dann gehen wir unter. Wenn wir bei den Armen sind, sind wir richtig. Und wenn wir uns arm und hilflos fühlen und uns trotzdem geben, dann dürfen wir damit rechnen, dass das Licht aufgeht, und dass es weitergeht. Ich bin fest davon überzeugt. Übrigens - als Ermutigung für Sie: Für mich ist das entlastend, denn ich weiß nur eines hinter mir – den Gekreuzigten, und das wünsche ich Ihnen auch.

Amen.